

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Dezemberlied. — Zum Ferienkurs in Langenthal über Religionspädagogik. — Zum 70jährigen Geburtstag des Herrn Eduard Balsiger. — Schulsynode des Kantons Bern. — B. L. V., Sektion Aarberg. — Zur Wahl des Stadtrates von Bern. — Der Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. — Oberburg.

Dezemberlied.

Harter Winter, streng und rauh,
Winter, sei willkommen!
Nimmst du viel, so gibst du auch,
Das heisst nichts genommen.

Zwar am Äussern übst du Raub,
Zier scheint dir geringe,
Eis dein Schmuck und fallend Laub
Deine Schmetterlinge.

Rabe deine Nachtigall,
Schnee dein Blütenstäuben,
Deine Blumen, traurig all
Auf gefrorenen Scheiben.

Doch der Raub der Formenwelt
Kleidet das Gemüte,
Wenn die äussere zerfällt,
Treibt das Innere Blüte.

Die Gedanken, die der Mai
Locket in die Weite,
Flattern heimwärts kältescheu
Zu der Feuerseite.

Sammlung, jene Götterbraut,
Mutter alles Grossen,
Steigt herab auf deinen Laut,
Segenübergossen.

Und der Busen fühlt ihr Wehn,
Hebt sich ihr entgegen,
Lässt in Keim und Knospen sehn,
Was sonst wüst gelegen.

Wer denn heisst dich Würger nur?
Du flichtst Lebenskränze,
Und die Winter der Natur
Sind der Geister Lenze.

Franz Grillparzer.

Zum Ferienkurs in Langenthal über Religionspädagogik.

(Fortsetzung.)

C. Die Kirchengeschichte in der Volksschule.

Seminaradministrator Grütter, Hindelbank.

In einstündigem, höchst interessantem und lehrreichem Vortrage führte uns Herr Direktor Grütter in die Kirchengeschichte ein, soweit es in dieser kurzen, allzu kurzen Zeit möglich war, und gab uns viele Winke zur Erteilung dieses Zweiges des Religionsunterrichts. Er betonte besonders, dass es ein Fehler sei, wenn die Kirchengeschichte mitten im grauen Mittelalter stecken bleibt. Meist wird mit der Reformation abgeschlossen. So kommt es denn, dass die Schüler zu der *falschen Ansicht* gelangen, *die Religion sei eine Sache der Vergangenheit*, etwas Versteinertes, Verknöchertes, nicht vereinbar mit dem Leben der Gegenwart, mit deren völlig anderen Bedürfnissen und Anschauungen. Die *Stoffauswahl* muss so geschehen, dass die Gegenwart zu ihrem Rechte kommt. Sie soll *Probleme* berücksichtigen, wie: Gott und Natur — Leib und Seele — Erlebnis und Symbol — Protestantismus und Katholizismus — Diesseits und Jenseits.

Der historische Inhalt wird bestimmt von *Personen*, deren Leben wir den Kindern anschaulich darstellen. Das Lesen der Apostelgeschichte wäre für die Kinder ermüdend. Ihr Geist erfasst diese Worte nicht genügend. Aber *die Persönlichkeit eines Paulus* zu schildern, das hat Wert. Sein Leben, sein Wirken, sein Glaube, seine Unermüdlichkeit, sein Erfolg wird unter dem Gesichtspunkte dargestellt: „Was haben wir heute an Paulus?“ Die Geschichte „*Petrus und Paulus in Rom*“ gibt ein Bild von Glaubens-treue und Märtyrermut, das in seiner Tragik erschütternd wirkt. — Über die Christenverfolgungen sind *Gedichte* vorhanden, die eine künstlerische Gestaltung des Stoffes ermöglichen. Charakteristische Einzelheiten und *Einzelpersonen* beleuchten den Stoff besser als scholastische Belehrungen.

Anknüpfend an solche Charakterbilder wird *das Wesen der katholischen Kirche* gezeichnet. Die *Abendmahlslehre* sucht Übernatürliches durch Sinnliches zu wecken. Die *Sakramente* sind nicht kultische Übungen, sondern Erleben. Zur Darstellung des Lebens der alten Kirche gehört auch die Messe und die Lehre von der Trinität. Diese Kirche zeigt sich uns als eine Hüterin von immer imponierender Kraft. Ihre Bilder, besonders die *Marienbilder*, sind von Künstlern allerersten Ranges geschaffen worden und erwecken Andacht. Maria, die göttliche Mutter, erscheint in ihnen als die Schutzgöttin, als die Lilie ohne Makel. Vor ihr knieten alle. Sie kannte die Wünsche aller. Sie ist der heiligen Kunst höchster Gegenstand. Wie sie die Maler darstellen in der Umgebung des Stalles zu Bethlehem, umgeben von huldigenden Engeln, umstrahlt von Licht aus himmlischen Höhen: das müssen wir lebendig machen.

Wenn wir dem Protestantenkind das heilige Leben in deutscher und italienischer *Kunst* darstellen, dann wird es den Katholizismus nicht mehr mit kaltem Lächeln abtun. Es wird zur Überzeugung kommen, dass das Kellersche Wort: „Achte jedermanns Vaterland; aber das deinige liebe“, ins Religiöse übertragen, heissen wird: *Achte* andere religiöse Ansichten; aber die Religion deiner Väter *liebe!* Singen wir doch selber auch noch immer das herrliche *alte Weihnachtslied*:

„Es ist ein' Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart,“ usw.

Kunst steckt auch in den alten *Kirchenbauten*, an denen wir den romanischen Dom, den gotischen Stil usw. erklären. Wenn die Schüler, von Meisterhand geleitet, einen Begriff von diesen Kunstwerken erhalten, dann werden ihnen auch die schlichten Kirchen unseres Landes lieb.

Übergehend zur *Reformation*, werden wir erläutern müssen, dass die Kirche böse Auswüchse zeitigte. Der Papst ist nicht immer heilig geblieben. Unter Leo X. wurde die Kirche zum Bazar, der Papst zum Krämer! Die Gemüter empfanden den Betrug. Von Unruhe getrieben, machte man Wallfahrten zu allerhand Heiligen. Wenn wir hier auf den Bau der Peterskirche zu Rom, die Schöpfung des grossen Künstlers *Michelangelo*, zu sprechen kommen, so mag es am Platze sein, auch vom *Berner Münster* zu reden, dessen Bauart innen und aussen zu beschreiben und dessen Portalbilder ins Auge zu fassen. Die Schüler werden dann den Zorn Luthers gegen die Bilderstürmer begreifen.

Die Biographie *Luthers* gibt uns Anlass, zu sehen, wie er Gott sucht und findet. Über „*Johann Calvins Leben*“ existiert ein empfehlenswertes Werk von Rud. Schwarz. In *Ignaz von Loyola* sehen wir den Kadavergehorsam verkörpert. Verwerflich ist die *Polizeikirche*. Es gab eine Zeit, wo die „Fürschauer“ auch nach Psalmenbuch und Bibel zu schauen hatten. Trübe Bilder entrollen die *Wiedertäuferverfolgungen*.

Die Zeit der Aufklärung wird mit den Entdeckungen *Keplers* und *Galileis* eingeleitet, die zur Erkenntnis der Dogmenirrtümer führten.

Seit Ludwigs XIV. Zeiten waren nur katholische Lehren in Frankreich gültig. Die Revolution schüttete das Kind mit dem Bade aus, indem sie die *Vernunftlehre* brachte.

Die Philosophen Kant und Schleiermacher beweisen aber, dass *durch die Wissenschaft die Religion nicht aufgehoben wurde*. Ähnliches bezeugen die Dichter Goethe, Herder, Schiller, Mathias Claudius, Spitta, der Maler Thoma, der Afrikaforscher Livingstone, Miss Florence Nightingale, General Booth usw., über deren Wirken zu reden wäre. Die Kinder sollen Freude bekommen am Heldentum der Liebe. Die Worte sind nur Symbole; hinter ihnen stehen Realitäten von bleibendem Wert.

Die Kollegen werden sagen, das Ding wäre schön und recht. Aber *wo sollen wir Zeit hernehmen*, um uns zu solchen Erzählungen nach künstlerischen Prinzipien genügend vorzubereiten? Ja, wenn wir sonst nichts unterrichten müssten als im Religionsfache, dann vielleicht! „Und wenn das Korrigieren, das Korrigieren, das Korrigieren nicht wär!“ — Es existiert zwar ein Werk von Rinn und Jüngst, welches zahlreiche Darstellungen bietet und vorzügliche Dienste leistet. Aber dessen Besitz genügt nicht. Daher ist der Referent der Meinung, der Stoff sei in einem zu schaffenden *Lesebuch* dem Schüler in die Hand zu geben, damit er sich gewöhnt, sich damit zu befassen. Herr Grütter arbeitet zurzeit — und schon lange — emsig an einem solchen Werke. Vorderhand ist aber noch ein Kinderbibelvorrat auf zwei Jahre vorhanden. Der muss erst aufgebraucht werden. Aber wir freuen uns schon jetzt darauf, etwas Gediegenes zu bekommen. Nicht dass nachher Vorbereitung und intensives Studium etwa unsererseits überflüssig wäre. Durchaus nicht! Denn der Lehrer muss dem Buch Leben einhauchen, muss die Schüler in Stimmung versetzen; er muss nach wie vor seine ganze Persönlichkeit, all seine Kraft und Begeisterungsfähigkeit einsetzen, damit das Buch nicht zur „Eselsbrücke“ wird.

Der Lehrer muss sich jedoch davor hüten, sein Urteil aufzudrängen. Der Schüler soll selber denken, selber urteilen lernen. „*Ein selbständiger Irrtum ist mehr wert als eine fremde, angelernte Wahrheit*“, sagte der Referent mit vollem Recht. Wir sollen die Kinder empfinden lassen, dass wir in dem Stoff aufgehen.

Der Referent schloss seine Ausführungen mit den Worten, dass es ihn freuen würde, wenn es ihm gelungen wäre, uns Religionslehrern, entsprechend einem Passus im Briefe des Herrn Sekundarlehrer Javet (Präsident des Kurses), „*neue Impulse zu geben in dieser Not der Zeit*“.

Indem wir auch an dieser Stelle das vorzügliche Referat verdanken, können wir Herrn Grütter versichern, dass er keinen tauben Ohren gepredigt hat. Wir lassen nun die Zusammenstellung folgen, welche uns der Referent in zuvorkommender Weise zur Verfügung stellte und hoffen, damit nicht eine ermüdende Wiederholung, sondern eine wünschenswerte *Ergänzung* zu bieten, vielleicht auch da und dort eine Korrektur von allfällig unrichtig Verstandenem.

In beinahe allen Schulen erstrebt man religiöse Bildung auch durch das Mittel der Kirchengeschichte. Welchen Spezialzweck diese dabei zu erfüllen habe, darüber gehen die Meinungen auseinander. Der Vortragende weist ihr die Aufgabe zu, Verständnis zu wecken für den Reichtum der Religiosität in der Gegenwart, die Erkenntnis anzubahnen, was man selber davon besitzt, und den Willen in die Richtung zu lenken, bei aller Anerkennung des Glaubens anderer, den eigenen zu leben.

Wenn aber die Kirchengeschichte dieses Ziel erreichen will, darf sie nicht in einem Kultus der Vergangenheit stecken bleiben. Sie muss sich an der Gegenwart orientieren und darf aus jener nur herausheben, was für diese noch Bedeutung hat. Es ist ein schwerer Fehler, dass man aus lauter Vergangenheitsbetrachtung nie dazu kommt, die Wandlungen der Religiosität bis in die unmittelbare Gegenwart zu verfolgen. Dadurch erscheint die Religion dem Schüler als ein Petrefakt.

Schon für die *Stoffauswahl* sind die Bedürfnisse der Gegenwart bestimmend. Ambrosius und Chrysostomus bedeuten für die Schüler blosse Worte. Aber wenn sie sehen, wie das Bischofsamt entstanden ist, haben sie damit die Organisation der katholischen Kirche, wie sie heute noch besteht, erfasst. Die *Stoffgestaltung* muss einen starken künstlerischen Einschlag tragen; denn nur dadurch wird die Vergangenheit für den Schüler lebendig. Die *Stoffvermittlung* muss immer mit der Tatsache rechnen, dass heute die Religion für den Menschen sich als ein Komplex von Problemen darstellt, und sie muss deshalb die Vergangenheit als einen Beitrag zur Lösung dieser Probleme benützen.

Der Vortragende bezeichnete nun weiter im einzelnen die *Stoffe*, die seiner Meinung nach in der Kirchengeschichte zur Behandlung kommen sollten. Die Reihe eröffnet der Apostel *Paulus*. Sein Leben ist dramatisch zu erzählen, und sein Glaube in künstlerischer Fassung darzulegen. Mit einer blossen Lektüre der Apostelgeschichte kommt man nicht weit. Sie lässt die Schüler kalt. Zu Paulus wird der kleinlichere *Petrus* in Gegensatz gestellt, und dann wird gezeigt, wie die katholische Kirche entsteht als *Bischofskirche* und ihre Vollendung im *Papsttum* findet. In Bildern aus der Zeit der *Christenverfolgungen* ist die imponierende Werbekraft der neuen Institution vorzuführen. Sie gewinnt die Seelen durch ihre Hoffnung eines überweltlichen Persönlichkeitslebens und durch ihr praktisch verwirklichtes Ideal der Nächstenliebe. Im Anschluss daran ist das Problem der Nächstenliebe und des ewigen Lebens zu besprechen. Weiter ist das Wesen der spezifisch *katholischen Frömmigkeit* aufzurollen: Glaubensgehorsam auch gegenüber unverstandenen Lehren, Anerkennung zauberhaft wirkender Kräfte in den kultischen Handlungen, asketisches Lebensideal, verwirklicht im Mönchstum. In einem Bilde, das in die Heimat verlegt wird, ist die *Christianisierung unseres Landes* darzustellen und Bonifazius vorzuführen als der, welcher unsere Väter ultra montes blicken lehrte. Die *mittelalterliche Frömmigkeit* dürften zwei weltliche und zwei geistliche Typen vertreten: Otto III., der phantasievoll den Anbruch des tausendjährigen Reiches erwartet, und Heinrich III., der grosse Idealist der Richtung von Clugny, der selbst einmal in Konstanz die Kanzel besteigt. Dazu Papst Gregor VII. und der heilige Franz von Assisi, der freieste Fromme des Mittelalters. Daneben aber soll auch das *Volksempfinden* zur Dar-

stellung kommen, wie es sich Ausdruck schafft in der Baukunst, der Malerei und den Marienliedern. Dann wird die *Kirche* als der *Bazar* vorgeführt, darin der Papst wie ein grosser Krämer schaltet, dem für Geld alles feil ist, und gezeigt, wie nun die einen zur Renaissancefreude ihre Zuflucht nehmen, die andern zu Angriffen auf das Papsttum und die dritten zur Pilgerwut. Eine Schilderung des *Auftretens Tetzels* mit Darlegung des Ablasshandels führt zu *Luther*. Wie er Gott sucht und wie er ihn findet, müssen die Schüler erleben.

Auch *Zwingli* und *Calvin* sind jeder in seiner Eigenart zu zeichnen. Es folgen Bilder der neuen katholischen Frömmigkeit, wie sie sich verkörpert in *Ignaz von Loyola*, sowie des Lebens in der neuen *orthodoxen Staatskirche*. Im protestantischen Kirchenlied enthüllt diese ihre tiefe und in den Täuferverfolgungen ihre rohe Seite. Der *Pietismus* soll in einem Vertreter erscheinen, Francke, Zinzendorf oder Lavater, und Hinweise auf *Rembrandts Bilder* und *Bachs Musik* müssen in den Kindern eine Ahnung aufdämmern lassen davon, dass Frömmigkeit sich auch anders als im Bekenntnis der Lippen äussert. Es folgt die *Aufklärung*, für die man anknüpft an die grossen Astronomen. Im Kultus der Vernunft zur Zeit der französischen Revolution tritt sie uns in ihrer Entartung, in Kant, Schleiermacher und den grossen Klassikern in ihrer Berechtigung entgegen. Der Vortragende hält es für eine der dringlichsten, wenn auch schwierigsten Aufgaben, die Gedanken des Kantischen Idealismus über die Kreise der eigentlich Gebildeten hinaus zu verbreiten. Er möchte in den reiferen Schülern das Verständnis für die Tatsache wecken, dass, wenn schon die Wissenschaft die Welt als ein System mechanischer Kräfte darstellt, damit das Recht auf Religion in keiner Weise berührt wird, weil der Mensch nicht nur nach dem *Wesen*, sondern auch nach dem *Sinn und Wert* der Welt zu fragen pflegt und auf diese Frage die Wissenschaft die Antwort nicht geben kann, aber eben die Religion sie geben will. Es muss den Schülern zum Bewusstsein gebracht werden, dass die Religion *Deutung der Welt* ist, welche die Wissenschaft erklärt und beschreibt. Dabei mögen sie auch hören, dass die Deutungsaussagen symbolischen Charakter haben, dass sie nicht in adäquater Weise von den Realitäten reden, um die es sich handelt, dass sie aber nichtsdestoweniger doch Aussagen sind über Realitäten. Zum Schluss will der Vortragende noch eine Reihe religiöser *Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts* vorgeführt wissen, Zeugen Gottes durch ihre Arbeit, Pestalozzi, Livingstone, Wichern, Dunant, Bovet, Werner u. a., sodann religiöse Dichter und Maler. Unter den letzteren nennt er Richter und Thoma.

Nachdem der Vortragende so den kirchengeschichtlichen Stoff durchgegangen hatte, begründete er näher, wie er die künstlerische *Gestaltung* desselben sich denke. Er ist der Ansicht, dass diese durch ein Lesebuch

geleistet werden soll, das dem Schüler in die Hände zu geben ist. Dem Lehrer fällt dann noch die *Stoffvermittlung* zu. Das heisst einmal die richtige Einstellung des Schülers dem künstlerisch gestalteten Stoff gegenüber, sodann die Anleitung zur Bildung eines selbständigen Urteils.

Im Verlaufe des Vortrages wurden die Zuhörer auf zahlreiche *Werke* hingewiesen, die im kirchengeschichtlichen Unterricht gute Dienste leisten können. Wir führen zum Schlusse noch einige derselben an: *Baum* und *Geyer*: Kirchengeschichte für das evangelische Haus. *Kirsch*: Marksteine der evangelischen Christenheit. *Blösch*: Geschichte der schweizerisch-reformierten Kirche. *Hadorn*: Kirchengeschichte der reformierten Schweiz. *von Rodt*: Bernische Kirchen. *Bess*: Unsere religiösen Erzieher. *Brieger*: Reformation. *Lang*: Zwingli und Calvin. *Rade*: Dr. Martin Luthers Leben, Taten und Meinungen. *Thrändorf* und *Meltzer*: Kirchengeschichtliches Quellenlesebuch. *Rinn* und *Jüngst*: Kirchengeschichtliches Lesebuch. *Thrändorf*: Beiträge zur Methodik des Religionsunterrichts an höheren Schulen. *Hase*: Kirchengeschichte auf Grundlage akademischer Vorlesungen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum 70jährigen Geburtstag des Herrn Eduard Balsiger,

derzeit Direktor des städtischen Lehrerinnenseminars in Bern.

(Schluss.)

Seit dem Jahre 1908 wirkt Herr Balsiger auch als Lektor an der Universität Bern. Sein Lehrauftrag erstreckt sich auf die Einführung in die Pädagogik, in neuester Zeit auch auf die Methodik des Sekundarschulunterrichtes für die Lehramtskandidaten, die an der Universität studieren. Für die ebenso schwierige als dankbare Aufgabe, den angehenden Lehrern von der Hochschule zur Schulstube eine Brücke zu schlagen, ist Herr Balsiger unstreitig die geeignetste Kraft; auch hier kann er auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Die Zahl der patentierten Sekundarlehrer, die unter seiner Leitung in die Kunst des Unterrichtens eingeführt worden sind, ist auf 100 angewachsen. Hoffentlich wird auch sein neuester Vorschlag, die Methodik des Sekundarschulunterrichts der Hochschule mit den städtischen Sekundarschulen in organische Verbindung zu bringen, bei den kompetenten Behörden Anklang finden.

So hat der Jubilar das selten einem Menschen beschiedene Glück, auf eine 50jährige Tätigkeit zurückzublicken. Davon hat er 35 Jahre lang in leitender Stellung der Lehrerbildung gewidmet und in dieser Zeit im ganzen 1600 Lehrkräfte herangebildet, die im Sinn und Geist ihres Meisters weiter wirken und unter tausend und tausend Kindern die Wohltaten der Bildung und Erziehung ausbreiten. Das Bewusstsein, ein derartig

segensreiches Lebenswerk geschaffen zu haben, *muss auch für den Jubilar die schönste Ruhmesgabe zu seinem Ehrentage bilden.*

Wir müssen leider darauf verzichten, hier zu schildern, was Balsiger ausserhalb seiner spezifischen Berufstätigkeit alles geleistet hat, als pädagogischer Schriftsteller, als Bürger, Sänger und Turner, was er seiner Familie, seinen Freunden und Kollegen, als Vorkämpfer für Bildung und Freiheit, für Recht und Fortschritt der Stadt Bern, dem Kanton, der ganzen Schweiz gewesen ist. Nur noch seiner literarischen Tätigkeit sei ein kurzes Wort gewidmet. Seiner musikalischen Begabung und seiner Tätigkeit als Gesanglehrer verdanken wir eine Reihe gediegener Kompositionen im Gebiete der Volks- und Schullieder. Im „Ami de la jeunesse“ hat er u. a. die Lieblingslieder der Deutschschweizer durch französische Textunterlagen den schweizerischen Schülern französischer Zunge zugänglich gemacht. Als Frucht seines Turnunterrichts kam ein „Lehrgang des Schulturnens“ heraus, ein nützlicher Vorläufer der später von Herrn Dr. Schoch bearbeiteten eidgenössischen Turnschule. Als tonangebendes Mitglied des schweizerischen Lehrervereins sind verschiedene Referate von Herrn Balsiger im Druck erschienen, u. a.: „Die erzieherischen Aufgaben der Volksschule“, „Anforderungen der Gegenwart an die Schulbildung“, „Die Kunst in der Schule“, „Die Schulreform“ usw.

In der Biographie von Seminardirektor und Professor H. R. Rüegg, eines der bedeutendsten schweizerischen Schulmänner des 19. Jahrhunderts, hat Hr. Balsiger seinem Lehrer und Meister ein würdiges Denkmal gesetzt, für das ihm insbesondere alle „Rüeggianer“ zu Dank verpflichtet sind. Auch in der Kunst des Übersetzens war Hr. Balsiger ein Meister; dafür zeugt die deutsche Übertragung des berühmten Werkes von Flammarion: „Astronomie populaire“ (Himmelskunde für das Volk). Dieses Buch, zu dessen sachkundiger und den Fortschritten der Astronomie angepasster Übersetzung nicht nur die Beherrschung der französischen Sprache, sondern auch Fachstudien nötig waren, hat vermöge seines glänzenden Stiles, seiner anschaulichen Darstellung und seines interessanten Inhaltes im deutschen Sprachgebiete weite Verbreitung gefunden. Für eine Frucht seiner Tätigkeit im Gebiete der Lehrerbildung mag u. a. auch die „Unterrichtslehre für Seminare“ gelten, ein für Seminaristen unentbehrlicher Wegweiser. Das neueste, vielleicht auch das bedeutendste seiner Werke ist die 1913 erschienene „Einführung in die Seelenlehre“, ein Buch, das auch von der Fachkritik sehr günstig beurteilt worden ist. Es ist angesichts der sich widersprechenden Lehrmeinungen im Gebiete der Psychologie, der verschiedenen Bewertungen dieser Wissenschaft für die Erziehungslehre, des Kampfes um die verschiedenen Methoden dieses Faches kein leichtes, das Ganze in zusammenfassender Weise derart zu behandeln, dass es zur Orientierung für Seminaristen dienen kann. Nach unserer Ansicht ist Herrn Balsiger die

Lösung des schwierigen Problems sehr gut gelungen. Sein Buch legt Zeugnis ab von einer seltenen Beherrschung des Stoffes, einer klaren Disposition und einer guten Darstellungsgabe, so dass es den Lehramtskandidaten als ein sicherer Führer in diesem für die Erziehungslehre so wichtigen Gebiete dienen kann.

So finden wir denn den Jubilar in allen Gebieten, in die ihn sein Lebensberuf als Erzieher und Lehrerbildner gestellt, oder in denen er aus Drang, seinem Volke zu dienen, freiwillig gewirkt hat, sei es in Theorie oder Praxis, in Schule oder Leben, in politischen oder sozialen Reformbestrebungen, als einen vorbildlichen Meister, der es redlich verdient hat, dass seiner am siebzigsten Geburtstag in Ehren gedacht wird. Die Republik hat weder Orden noch Ehrentitel zu verschenken. Um so inniger muss das Volk selbst denjenigen Männern danken, die während ihres langen Lebens ihm in Treue gedient haben. Mit seinen Kindern und Enkeln, seinen Freunden und Kollegen, seinen Behörden und Schülern verbinden wir uns in dem Wunsche, dass der Jubilar noch viele Jahre in guter Gesundheit und frohen Mutes an seinem schönen Lebenswerk weiter arbeiten könne, und widmen ihm den für ihn passenden Gedenkspruch:

„Das wahre Glück wird dem allein zu teil,
der selbstlos der Menschheit dient
und furchtlos für ihre Ideale kämpft!“

Prof. Dr. Schär.

Schulsynode des Kantons Bern.

Mit dem Jahr 1915 hat für die bernische Schulsynode eine neue Amtsperiode begonnen. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung gewählt, ist sie von 115 auf 128 Mitglieder angewachsen. Infolge der Kriegslage wurde vergangenes Jahr von der Einberufung der Hauptversammlung Umgang genommen, ebenso im Frühjahr 1915 von der nach Neuwahlen sonst üblichen konstituierenden Plenarversammlung. Die diesjährige, Samstag den 4. Dezember im Grossratssaal in Bern tagende ordentliche Hauptversammlung hatte daher als erstes Geschäft die Wahl des Vorstandes zu erledigen. Sie wurde eröffnet durch den Alterspräsidenten, Herrn Schulinspektor Gylam in Corgémont. In seinem Eröffnungswort gedachte er der seit der letzten Hauptversammlung verstorbenen Mitglieder der Synode: Lehrer Minder, Huttwil; Pfarrer Ammann, Burgdorf; Lehrer Abrecht, Jegenstorf, und Hutfabrikant Tanner, Biel, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde.

Die *Wahlen* ergaben durchwegs Bestätigung des bisherigen Vorstandes. Dieser besteht aus den Herren Schulinspektor *Gylam*, Corgémont, *Präsident*; Gemeinderat *Schenk*, Bern, *Vizepräsident*; Grossrat *Nyffeler*,

Kirchberg, Grossrat *Mühlethaler*, Bern, Schulinspektor *Bürki*, Wabern, Schulinspektor *Gobat*, Delsberg, Sekundarlehrer *Schneider*, Langenthal, Sekundarlehrer *Rufer*, Nidau, und Oberlehrer *Jost*, Matten-Interlaken.

Das *Protokoll* der letzten Hauptversammlung, das als Beilage zum „Amtlichen Schulblatt“ erschienen ist, sowie der *Tätigkeitsbericht* für die abgelaufene Amtsperiode wurden ohne Abänderung genehmigt.

Über das Haupttraktandum, den Entwurf „Vorschriften betreffend die *schulärztliche Aufsicht* im Kanton Bern“, referierte namens des Vorstandes Herr Schuldirektor *Schenk*, Bern. Man hat in letzter Zeit überall angefangen, sich mit der Schularztfrage intensiver zu beschäftigen, und grössere Ortschaften sind mit dem guten Beispiele der Anstellung von Schulärzten im Haupt- oder Nebenamt vorangegangen. Es ist daher am Platze, dass sich auch die Schulsynode näher mit dieser Frage befasst und die Grundlagen diskutiert, auf denen die Staatsbehörden weiterbauen können.

Zur Eintretensfrage äusserte sich auch Herr Grossrat *Mühlethaler*. Wenn der Staat die Kinder zwingt, die Schule zu besuchen, so hat er auch die Pflicht, gesundheitliche Schädigungen von ihnen fernzuhalten und hygienische Übelstände abzuschaffen. Statistische Erhebungen über die sanitären Verhältnisse der Schüler der Stadt Bern ergeben ganz erschreckende Zahlen und lassen entsprechende Schlüsse auf den ganzen Kanton zu.

Herr Nationalrat Dr. *Rikli*, Langenthal, begrüsst die Vorlage ebenfalls. Wünschenswert wäre es, dass bei der Ausbildung der Ärzte mehr auf das Studium der Schulhygiene Gewicht gelegt würde, als dies bis dahin der Fall war.

Herr *Unterrichtsdirektor Lohner* würde in der allgemeinen Durchführung der hier vorliegenden Vorschriften einen der erfreulichsten Fortschritte in unserem Schulwesen erblicken. Die Staatsbehörden haben sich bereits bei Anlass der Behandlung der Motion Hauswirth mit dieser Frage beschäftigt und ein Kreisschreiben an die Schulkommissionen erlassen, das allerdings nicht überall dem wünschbaren Verständnis und Interesse begegnete. — In unserer Schulgesetzgebung fehlen direkte Bestimmungen, auf welche gestützt man allgemein verbindliche Vorschriften über die schulärztliche Aufsicht erlassen könnte. Doch liesse sich bei wohlwollender Interpretation einer Reihe von gesetzlichen Bestimmungen die Grundlage zu einem wirksamen Vorgehen finden. Statt den langen Weg einer Gesetzesrevision zu beschreiten, dürfte sich wohl eher die Aufstellung eines Dekretes durch den Grossen Rat empfehlen, wobei allerdings die Kostenfrage eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen würde, oder das Vorgehen auf dem Wege der Freiwilligkeit ins Auge gefasst werden, indem allgemeine Anweisungen an die Inspektoren, Schulkommissionen und andere Behörden erlassen würden.

Der Unterrichtsdirektor erklärt sich bereit, alle dahingehenden Bestre-

bungen nach Kräften zu unterstützen. Der vorliegende Entwurf scheint ihm alles Wesentliche auf diesem Gebiete zu enthalten.

Mit Einstimmigkeit wurde hierauf Eintreten auf die Vorlage beschlossen. Sie ging aus der artikelweisen Beratung in folgender Fassung hervor:

Art. 1. Für jede Schule des Kantons — Mittel- und Primarschulen — wird ein Schularzt bezeichnet, dem die hygienische Überwachung der Schule und der Kinder übertragen wird. Der Schularzt wird nach einem aufzustellenden Tarif entschädigt. Er kann den Sitzungen der Schulkommission, sofern er nicht Mitglied derselben ist, mit beratender Stimme beiwohnen.

Art. 2. Die *Aufgaben* des Schularztes sind:

- a) Er hat die hygienischen Einrichtungen der Schulen und Lehramtswohnungen zu überwachen und namentlich sein Augenmerk zu richten auf Beleuchtung, Ventilation, Heizung, Reinigung, Baderäume, Aborte, Turnhallen usw. Er erstattet der Schulkommission Bericht über die von ihm beobachteten Mißstände und stellt Anträge zu deren Beseitigung. Bei Neu- oder Umbauten von Schulhäusern soll er als Berater zugezogen werden.
- b) Er hat nicht nur die gesetzlichen Massnahmen beim Auftreten von Epidemien nach Weisung der Gesundheitsbehörden zu überwachen, sondern auch die erforderlichen Anordnungen zu treffen, um der Übertragung chronischer Infektionskrankheiten, namentlich der Tuberkulose, vorzubeugen.
- c) Er überwacht den Gesundheitszustand der Schüler während der ganzen Schulzeit. Vorhandene Anomalien und Erkrankungen hat er den Eltern und Lehrern zur Anzeige zu bringen.
- d) Er ist befugt, im Einverständnis mit der Schulkommission, für kranke, trotz Mahnung nicht ärztlich behandelte Kinder, deren Anwesenheit in der Schule eine Gefahr für die Mitschüler bringt, bis zu erfolgter Heilung die Dispensation vom Schulbesuche zu veranlassen.
- e) Er trifft in Verbindung mit der Schulkommission und der Lehrerschaft die Auswahl der Kinder für die Schülerspeisung, die Ferienheime und Ferienkolonien.
- f) Er bespricht mit der Lehrerschaft die schulhygienischen Fragen und Massnahmen.
- g) Er erstattet am Ende eines jeden Schuljahres der Schulkommission zuhanden des Schulinspektors einen Bericht über seine Tätigkeit.

Art. 3. Für die Behandlung der Kinder wird den Eltern die freie Wahl des Arztes vorbehalten.

Art. 4. Der Schularzt unterzieht gleich nach Beginn des Schuljahres sämtliche neu eingetretenen Kinder des ersten Schuljahres einer eingehenden Untersuchung. Dieselbe erstreckt sich:

- a) auf allgemeine körperliche und geistige Beschaffenheit. Von besonderer Wichtigkeit ist die Feststellung von Unterernährung, von Verkrümmungen des Skeletts, von Rachitis, Skrofulose, Tuberkulose, Herzfehlern, Kropf, Zahnkaries, übertragbaren Krankheiten usw.;
- b) auf die Sinnesorgane (Gesicht, Gehör).

Art. 5. Ergibt die Untersuchung, dass ein für das erste Schuljahr angemeldetes Kind geistig oder körperlich ungenügend entwickelt ist, so stellt der Schularzt bei der Schulkommission gemäss § 57 des Primarschulgesetzes den Antrag, das Kind sei um ein Jahr zurückzustellen.

Art. 6. Über Kinder, die wegen Schwachsinn oder körperlichen Gebrechen dem Schulunterricht nicht folgen können, erstattet der Schularzt in Verbindung mit dem Lehrer der Schulkommission Bericht. Nötigenfalls ist die Versorgung in Spezialklassen oder Anstalten anzuordnen (§ 55 Pr.-Schul-Ges.).

Art. 7. Die Untersuchungen sind später zu wiederholen, namentlich vor dem Übertritt in die Mittelschulen, sowie vor dem Schulaustritt. Der Schularzt richtet bei dieser Schlussuntersuchung sein Augenmerk auch auf die Berufswahl des Kindes und erteilt den Eltern entsprechende Ratschläge.

Art. 8. Das Ergebnis der Untersuchungen wird in den für jedes Kind anzufertigenden Gesundheitsschein eingetragen, der dem Kinde mit dem Zeugnis bis zum Schulaustritt folgt. Er wird beim Übertritt in die Mittelschule dem betreffenden Schularzt übermittelt. Dieser Gesundheitsschein ist stets mit möglichster Diskretion zu behandeln.

Art. 9. Schulkinder, die durch irgendwelche geistige und körperliche Anomalien auffallen, sind durch die Lehrerschaft dem Schularzt zu melden.

Art. 10. Kinder, die eine ungenügende Seh- und Hörschärfe aufweisen, sollen einer Nachuntersuchung durch einen Augen- oder Ohrenarzt unterworfen werden. Der Befund ist in den Gesundheitsschein einzutragen. Die Schüler, deren Gesundheitsschein auf ein Gebrechen hinweist, werden der besondern Aufsicht des Schularztes unterstellt. Er nimmt die nötigen Kontrolluntersuchungen vor und trägt das Ergebnis in den Gesundheitsschein ein.

Art. 11. Den Gemeinden bleibt vorbehalten, dem Schularzt noch weitere Aufgaben zuzuweisen. (Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

B. L. V., Sektion Aarberg. Im heimeligen Grossaffoltern fand sich am Mittwoch den 1. Dezember 1915 trotz des regnerischen, nebligen Wetters die Lehrerschaft der Sektion Aarberg unerwartet zahlreich zu einer bedeutsamen Tagung ein.

Der Präsident, Herr Oberlehrer Gottfried Wyss aus Aarberg, eröffnete die Verhandlungen mit einer markigen Ansprache und hiess Mitglieder und Gäste herzlich willkommen. Unter den Gästen bemerkte man unter anderen die Herren Pfarrer Marti aus Grossaffoltern und Appenzeller aus Rapperswil, sowie zwei ehemalige Kollegen. Auch Herr Schulinspektor Kasser aus Bern war anwesend.

Die Probelektion von Frau von Äsch aus Grossaffoltern „Über das Obst“ war eine wirkliche Musterlektion, welche allen Anwesenden, besonders den Lehrerinnen, viele wertvolle Anregungen und Winke geboten hat. Dieser vorbildliche und erschöpfende Anschauungsunterricht wurde durch Vorzeigen von allerlei Obstfrüchten und durch flotte farbige Wandtafelzeichnungen unterstützt.

Über das Thema „Gesangunterricht in der Primarschule“ referierte ein bewährter Praktiker, Herr Aebi aus Suberg. Aus dem reichen Schatze seiner langjährigen Erfahrungen schöpfend, konnte der Vortragende den Kollegen ebenfalls treffliche methodische Anregungen und Winke geben. — Der namentlich in theoretischer Beziehung vielerorts stiefmütterlich behandelte Gesangunterricht in der Primarschule muss wieder die ihm gebührende Bedeutung erlangen. Um das zu erreichen, ist wieder ein fester methodischer Boden nötig, der namentlich dem Oberklassengesangbuch abgeht. Eine Revision des theoretischen Teils dieses Lehrmittels ist unerlässlich. Bei dieser Revision müssen aber unbedingt Praktiker aus der Schulstube mitwirken. In diesem Sinne soll der Vorstand eine bezügliche Eingabe an die zuständigen Oberbehörden gelangen lassen. Die Versammlung beauftragte ferner den Vorstand, ein Gesuch an sämtliche Schulkommissionen zu richten mit der dringenden Empfehlung, für Anschaffung eines guten Harmoniums als Hilfsmittel beim Gesangunterricht in den Primarschulen einzutreten. Die Hebung und Pflege des Volksgesanges in Schule und Haus bedarf vermehrter Aufmerksamkeit. Wir wollen wieder eine gesangsfrohe und gesangshungrige Generation heranbilden. Denn Gesang erheitert das Gemüt und bewahrt vor Verrohung. Das Volkslied in der Familie ist ein veredelnder Schatz.

Der methodische Aufgabenapparat für elementares Rechnen, erfunden von Herrn Hans Wyss, Lehrer in Basel, wurde durch dessen Bruder Herrn Ernst Wyss, Lehrer in Biel, der Versammlung vorgeführt und erklärt, verbunden mit einer Probelektion. Redner wies auf die grossen Vorteile dieses Apparates hin. Diese sind mehrfacher Art.

Für den Lehrer, dessen Sprechorgane ja ohnehin schon sehr in Anspruch genommen werden, bietet sich der grosse Vorteil, dass er seine Stimme schonen kann. Während ein Schüler nach dem andern je eine Aufgabe löst, richten die andern ihre Blicke nach dem Apparat und kontrollieren leise mitrechnend. Die gerade Sitzhaltung, welche hierdurch bedingt wird, sowie die Konzentrierung der Aufmerksamkeit der ganzen Klasse sind ebenfalls von nicht zu unterschätzendem Werte.

Natürlich kann und soll durch dieses mündliche Rechnen das eigentliche Kopfrechnen nicht ersetzt werden; aber der Übergang dazu wird eben doch bedeutend erleichtert, was namentlich für die mittlern und schwächern Schüler wichtig ist.

Neben der vermehrten Übungslehrzeit bietet der Aufgabenapparat einen Hauptvorteil in dem grossen Zeitgewinn, der sich damit erzielen lässt, wodurch der Lehrer in den Stand gesetzt wird, seine Kraft in vermehrtem Masse zu Nützlichem zu verwenden, sich beispielsweise auch mehr den Schwachen zu widmen. Den Zeitgewinn werden ganz besonders die Lehrer an mehrklassigen

Schulen zu schätzen wissen. Bevor der Lehrer mit dem Unterricht in einer Klasse persönlich einsetzen kann, hat er erst den andern Klassen Aufgaben zur stillen Beschäftigung zu erteilen. Dass der Apparat hier gute Dienste leisten wird, steht wohl ausser Zweifel. Endlich mag noch der Umstand erwähnt werden, dass bei Gebrauch des Apparates die Wandtafel zu andern Zwecken frei bleibt.

Der Preis des Apparates stellt sich auf Fr. 25. Er ist schon in vielen, auch bernischen Schulen eingeführt und hat sich rasch zahlreiche Freunde erworben. Die Anschaffung desselben, namentlich für die untere und mittlere Stufe der Primarschule und für Spezialklassen ist sehr zu empfehlen.

Probelektionen, Referate und Diskussionsvoten wurden durch den Vorsitzenden gebührend verdankt.

Nach dem Mittagessen im Gasthof zum „Bären“ erfreute unser bestbekannte Seeländer Volksschriftsteller, Herr Pfarrer E. Marti aus Grossaffoltern die Versammlung mit dem Vortrage seiner Novelle „Im welschen Heuet“. Die vortreffliche Darbietung bot allen Anwesenden einen wertvollen literarischen Genuss.

Der Nachmittag war nebstdem noch der gegenseitigen freien Aussprache und der Pflege der Kollegialität und der Freundschaft gewidmet. E. W.

Zur Wahl des Stadtrates von Bern. (Korr.) Die stadtbernischen Lehrer, welche die Wahlliste der freisinnig-demokratischen Partei durchgehen, finden darauf die Nomination des Herrn Schulinspektors E. Kasser, eines warmen Lehrerfreundes, der sich um die ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft unbestreitbare Verdienste erworben hat. Herr Kasser ist der von der Erziehungsdirektion eingesetzten Naturalienkommission als Präsident vorgestanden, und dass die für die bernischen Lehrerwohnungen aufgestellten Normalien kurz vor Ausbruch des europäischen Krieges durch Beschluss des Regierungsrates gesetzliche Kraft erhielten, beruht nicht zum geringsten Teil auf der zielbewussten, gründlichen Vorarbeit der genannten Kommission und ihres Vorsitzenden. Herr Kasser, dessen Name in weitesten Kreisen einen sympathischen Klang hat, ist ein Mann von Initiative, ein vorzüglicher fachmännischer Berater, und so wie er sich durch seine Leistungen um die ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft verdient gemacht hat, würde er im Falle seines Eintrittes in den Stadtrat von Bern infolge seiner fortschrittlichen Gesinnung auch für den gedeihlichen Ausbau unseres Schulwesens sein Bestes einsetzen. Die Kandidatur Kasser verdient es, von der gesamten stadtbernischen Lehrerschaft energisch unterstützt zu werden.

In gleicher Weise ist es Pflicht der freisinnigen Lehrer, den Herren Schuldirektor Rothen und Rektor Dr. Zürcher, deren Namen auf der freisinnigen Liste stehen, ihre Stimmen zuzuwenden.

Der Lehrgesangverein Frutigen-Niedersimmental hat, da immer noch kein Ende des furchtbaren Völkerringens zu sehen ist und da allmählich in unserm Lande alles wieder seinen gewohnten Gang geht, kürzlich beschlossen, diesen Winter seine regelmässigen Übungen wieder aufzunehmen. Wenn auch die im Frühling 1914 erreichte Höchstzahl der aktiven Sängerinnen und Sänger in den zwei ersten Übungen noch nicht erreicht war, so kann doch immerhin die Beteiligung als eine gute bezeichnet werden. Alle drei Wochen findet im „Hôtel des Alpes“ in Spiez eine Übung statt, die nächste am 15. Dezember, nachmittags 2¹/₂ Uhr. Sangesfreudige Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht unserm Verein angehören, heissen wir herzlich willkommen. —f—

Oberburg. (Korr.) Hier verstarb am letzten Samstag den 4. Dezember 1915 Oberlehrer Adolf Sägesser, ein tüchtiger Schulmann, der in weiten Kreisen hohe

Achtung und Anerkennung genoss. Noch hatte er die Winterschule begonnen, als er sich eine kleine Erkältung zuzog, die ihn aufs Krankenlager warf, das ihm nun auch zum Sterbelager geworden ist. Im nächsten Frühling hätte er das 50. Dienstjahr erreicht, welcher Wunsch nun bei ihm nicht in Erfüllung ging. Ein Nekrolog wird später folgen.

Lehrergesangverein Bern. Singferien bis nach Neujahr. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 11. Dèz. 1915, nachmittags 2¹/₂ Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker (Primarschule).
Stoff: Mädchenturnen: Kreuzhupf. Männerturnen: Haltungsübungen, Barren, Ringe, Spiel. — Leitung: Herren A. Widmer und A. Eggemann. Der Vorstand.

Sangeslust, zweistimmige Lieder für Sekundar- und Primarschulen. Selbstverlag von **R. Zahler**, Biel. 2. Aufl. Einzeln 50 Rp., dutzendweise 30 Rp. Eignet sich als Weihnachtsgeschenk.

Stellvertreter

an Klasse V (6. und 7. Schuljahr) für das Wintersemester 1915/1916 sucht **Primarschulkommission Wimmis.**

Anmeldungen bis **15. Dezember** an **Pfarrer Wellauer.**

138

Institut Humboldtianum Bern

Rasche und gründliche **Vorbereitung** auf **Polytechnikum** und **Universität**

Maturität ➡ **Vorzügliche Erfolge** und **Referenzen** ➡ **Maturität** 102



Schul-Violenen, Meister-Violenen, Saiten

Auswahl und Qualität unübertroffen

Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft

HUG & Co., Zürich und Basel

Spezialatelier für Kunstgeigenbau

Landesausstellung BERN 1914: GRAND PRIX

Kartenständer, Bilderhalter

für die Wand und freistehend.

Kaisers Kartenaufzüge, Zählrahmen

in verschiedenen Ausführungen. — Grösstes Sortiment in der Schweiz.

Eigene bewährte Modelle.

Verlangen Sie Katalog über Schuleinrichtungen.

119

KAISER & Co., Lehrmittelanstalt, Bern


Telephon 3172

Turnanstalt Bern Kirchenfeldstr. 70

Beste Bezugsquelle für

15

Turn- u. Spielgeräte, sowie Turnkleider u. Turnliteratur

Schweizer. Landesausstellung Bern 1914  goldene Medaille

Pianos und Harmoniums

Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern. Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft

18

Alleinvertretung der Weltfirma Thürmer, sowie der besten Schweizerfabriken **Burger & Jacobi** und **Rordorf & Co.**

Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

Blindenanstalt Köniz bei Bern.

Wir bitten um gütige Zusendung von

134

gebrauchten Briefmarken

alt und neu, und von **Stanniol.**

Ertrag zu Gunsten unseres Baufonds.

Der Vorsteher.

Zeichnungsmaterialien

wie Zeichenpapiere, Zeichnenhefte und Blocs, Blei- und Farbstifte, Gummi, Farben, Farbschachteln, Pinsel, Zeichengeräte, Reissbretter, Reisszeuge.

Schulmaterialien

wie Tafeln, Griffel, Schwämme, Kreide, Hefte, Carnets, Federhalter, Federn, Tinte usw. — Grosses Lager, billige Preise. — Muster, Offerten und Kataloge auf Wunsch.

KAISER & Co., Bern

Marktgasse 39/43

109